

# „Relikt an Ort und Stelle erhalten“

Das sagen Interessenverbände zu dem städtischen Vorhaben.

Von Eva Hieber

**Wolfsburg.** Der Vorschlag der Stadt, die Fundamente der KZ-Baracke an einen anderen Ort zu verlegen, ist auf Widerstand gestoßen. Unter anderem setzen sich die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) und der Verein Erinnerung und Zukunft für einen Verbleib der Fundamente an Ort und Stelle ein. Auch Organisationen wie die Amicale Internationale KZ Neuengamme äußerten sich kritisch zur Verlegung.

„Es wäre eine Schande, die einzige Opferspur zu zerstören, die wir in Wolfsburg haben“, sagt Mechthild Hartung vom Kreisverband der VVN. Für sie sind die Überreste der Baracke der einzige originale bauliche Fund der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt. „Hier ist ein Relikt, das es an Ort und Stelle zu erhalten gilt“, sagt Hartung. „Möglicherweise sind die Funde innerhalb der Denkmallandschaft nicht außergewöhnlich, aber in Wolfsburg haben sie eine große Bedeutung.“

Damit bezieht sich Hartung auf die Stellungnahme der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten zum Thema: Daraus geht hervor,



„Das historische Bewusstsein muss hinter kommerziellen Zielen anstehen.“

**Mechthild Hartung**, VVN Wolfsburg, kritisiert das Vorgehen der Stadt

dass die Stiftung mit der Verlegung einverstanden ist, unter anderem, weil es sich nicht um Reste eines Bauwerks mit besonderer Symbolik handelt.

Auch Gisela Rühl vom Wolfsburger Verein Erinnerung und Zukunft kritisiert die Pläne zur Verlegung der Funde. Sie sieht das Grundproblem schon in der Planungsphase der Bauarbeiten. „Keiner hat damals sensibel gehandelt“, sagt Rühl, „die Neuland und die Stadtverwaltung mussten wissen, dass möglicherweise Reste der Baracken zu finden sind.“ Man hätte gar nicht erst anfangen sollen, ein Bauvorhaben zu entwickeln.

So sieht es auch Alfred Hartung, der sich den Äußerungen des ehemaligen VW-Chef-Historikers Manfred Grieger anschließt: „Jemand hätte ein Stoppschild hochhalten sollen, als zur Debatte stand, auf dem Laagberg neu zu

bauen“, sagt Hartung.

Mechthild Hartung weist zudem darauf hin, dass auch die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten es vorgezogen hätte, wenn die Barackenreste am Fundort geblieben seien. „Der einzige Grund, sie zu verlegen, ist das Bauvorhaben“, ist Hartung überzeugt, „uns ärgert es, dass das historische Bewusstsein hinter kommerziellen Zielen hinten anstehen muss. Wir fordern, dass das Bauvorhaben neu konzipiert wird, damit die Fundamente an ihrem Originalort verbleiben können.“

Gisela Rühl sieht die Planung kritisch. „Wir sind dagegen, an vielen Orten einzelne Gedenkstätten zu errichten. Wir brauchen eine zentrale Einrichtung, ein Haus der Geschichte – das muss aber in der Innenstadt liegen.“

Die Authentizität der Funde sieht Mechthild Hartung für gegeben, auch wenn sie zur Konservierung aus dem Boden genommen werden müssen. „Sie würden ja trotzdem an ihrem Fundort zu sehen sein“, sagt Hartung, „es geht um die historische Glaubhaftigkeit, und auch darum, die Dimensionen des Lagers sichtbar zu machen.“ Dies sei am von der Stadt anvisierten Ort zwischen Lidl und Tankstelle nicht möglich.